

Sie war unschlüssig, ob sie das heilige Kreuz annehmen solle oder nicht, erzählte die Alte weiter. Plötzlich aber verfinsterte sich ihr Gesicht, sie riß mir das Kreuz gewaltsam aus der Hand und stieß eine entsetzliche Gotteslästerung aus, die ich um alle Schätze der Erde nicht wiederholen wollte. Aber das Kreuz ist ihr nicht gut bekommen; sie verdrehte die Augen und aus der Brust sprang ihr eine große Kröte, durch die Macht des heiligen Kreuzes herausgetrieben. Geradeso, als wenn sie heißes Eisen in die Hand bekommen hätte, warf sie das Kreuz auf den Boden und flob mit Geschrei von dannen.

Gott Lob, man hat sie glücklich eingeholt und es wird sich zeigen, ob sie nicht noch mehrere Kröten in ihrer Brust verborgen halte.

Die Kaiserin fragte die Bettlerin um ihren Namen und Wohnort und erfuhr, daß sie Veronika Kittler heiße, die Witwe eines ehemaligen Herrschaftsläufers sei und in dem Hause „zum heiligen Nepomuk“ in der Schebenzer-Luke wohne.

Du sollst ein anderes geweihtes Kreuz erhalten, sprach die Kaiserin, und für Deinen ausgestandenen Schrecken außerdem einen guten Lohn.

Hierauf begab sich Eleonore wieder in die Kirche, um die heilige Seelenmesse anzuhören und betete inbrünstig.

Nachdem sie wieder in die Hofburg zurückgekehrt war, ließ sie ihre geheimen weltlichen und geistlichen Rätbe versammeln und berieth sich mit ihnen bis zum Einbruche der Nacht.

Viertes Kapitel.

Die Perlenfasserin.

Im Paternostergäßchen, welches damals vom Graben in den Kohlmarkt einmündete, gab es einen Gassenladen, in dessen Schaufenster Perlen Schnüre und mit Perlen gestickte weibliche Kunstarbeiten lagen. Bei dem Fenster saß ein fleißiges Mädchen, welches die Blicke der Vorüberwandelnden fesselte.

Schön Pieschen hatte bei ihrer Perlenarbeit gar viele Störungen. Die Gaffer wurden zu Rundschaften und es kam so mancher

Kavalier, welcher ihr Perlen brachte, um diese umfassen zu lassen und bloß aus der Ursache, mit Schön Lieschen, einem schwarzäugigen Kinde von 17 Jahren, näher bekannt zu werden.

Ihre Ruhme machte dadurch vorzüglich gute Geschäfte. Sie ließ sich die Arbeiten des Mädchens gar gut bezahlen und legte für sich und Lieschen manchen harten Thaler bei Seite.

Unter den Kundschaften, welche oft in den Laden kamen, war auch ein geistlicher Herr, Namens Pater Kunzian, ein hagerer Jesuit von vierzig Jahren, der sich als Kanzelredner einen sehr guten Ruf erworben hatte. Es war ein sehr sanfter und dabei sehr andächtiger Herr, der, wenn er in den Laden der Perlenstickerin kam, segnend seine Hand ausstreckte und es an christlichen Ermahnungen niemals fehlen ließ.

Dieser Pater, welcher sehr viele Reliquien brachte, damit diese in Perlen gefaßt würden, hielt sich bei seinen Besuchen viel mehr an die Alte, als an das Mädchen. Aber von Zeit zu Zeit sprach er doch auch mit demselben und war so gütig, ihr Heiligenbilder und Reliquien zu schenken. Er sprach der Ruhme zu, das Mädchen der arglistigen Verführung nicht länger preiszugeben und sie lieber in einem stillen Kämmerlein arbeiten zu lassen, wo sie dem Auge der Welt nicht ausgesetzt sei.

Seine Beredsamkeit bewog auch die Frau, gegen ihren Vortheil zu handeln.

Schön Lieschen arbeitete nun in einem stillen Kämmerlein und da sah sie von den feinen Modeherren keinen mehr, worüber sie auch nicht böse war; denn schon hatte sie ihr Herz einem jungen Manne geschenkt, dem Sohne des Advokaten, der in demselben Hause wohnte und ihr, ohne daß die Ruhme es ahnte, viele zärtliche Briefe zusteckte.

Aber für Pater Kunzian, der sich von Zeit zu Zeit in das Kämmerlein des Mädchens verirrte, blieb dies nicht lange ein Geheimniß.

Der Advokatensohn war ein arger Wicht, welcher auf der Universität gar sonderbare Reden führte, und sich so weit vergaß, die Unsterblichkeit der Seele zu bezweifeln. Die natürliche Folge davon war, daß dieser Religionschänder relegirt und dem weltlichen Gerichte zur Untersuchung übergeben wurde.

Der Vater des jungen Mannes bot Alles auf, um seinem Sohne die Freiheit zu verschaffen, und da er Worte fallen ließ, woraus man annehmen konnte, daß er selbst kein guter Katholik sei, so hatte er sich gleichfalls zuerst vor dem geistlichen und dann vor dem weltlichen Gerichte zu verantworten.

Aber dieser Advokat war ein taktfester Disputant, der sich wohl hütete, sich den geistlichen und weltlichen Gerichtsherrn gegenüber eine Blöße zu geben. Man begnügte sich vor der Hand damit, ihm die Advokaturkanzlei zu sperren und seine Tafel vom Hause wegzunehmen.

Wie Lieschen dies sah, füllte sich ihr Auge mit Thränen, ja, sie weinte sogar bitterlich. Als Vater Kunzian wiederkam und ihre schönen Neuglein roth fand, drang er in sie, ihm die Ursache ihres Grams zu sagen.

Das Mädchen scheute sich, vor dem frommen Vater ihr Herz zu entschleiern. Dieser aber sagte spitz:

Ich kann Deinen Kummer ahnen. Du grämst Dich wegen des Advokatensohnes.

Schön Lieschen sah überrascht den Jesuiten an und eine gar seltsame Ahnung stieg in ihr auf.

Ja, ich kränke mich wegen des Advokatensohnes, erwiderte sie mit fester Stimme. Denn ich habe ihn sehr lieb und werde ihn lieb haben, so lange ich lebe.

Was wirst Du aber dann thun, mein Kind, sprach der Jesuit, wenn Du hörst, daß man Deinem Advokatensohne wegen seiner gotteslästerlichen Reden den Kopf abgeschlagen hat?

Das Mädchen erschrak und blieb die Antwort schuldig.

In ein Kloster mußt Du dann gehen, sprach der fromme Herr. Dort kannst Du in stillem Frieden ewig um Deinen Geliebten trauern und für sein Seelenheil beten.

In ein Kloster gehe ich nicht, antwortete Lieschen bestimmt. Und dennoch würde ich Dir diesen Schritt ernstlich anrathen, entgegnete der Jesuit. In einem Kloster sieht es nicht so traurig aus, als Du wähnst. Man lebt in stillen Freuden dahin, ohne Sorge, ohne Kummer, und noch keine hat es bereut, sich aus den Wirrsalen der Welt in das Klosterparadies gerettet zu haben.

Also sind die Klosterfrauen Heuchlerinnen? warf das Mädchen

ein. Und ihr Vorwand, im Kloster büßen zu wollen, ist nur ein verschmitzter?

Mitunter ja, sagte der Pater. Jedensfalls würdest Du ein großes Glück machen, wenn es Dir gelänge, in einem Kloster aufgenommen zu werden. Dein einnehmendes Wesen und Deine Kunstfertigkeit würde Dir im Kloster sehr zu Statten kommen. — Ueberlege Dir das. Um Deiner braven Mühme willen würde ich mich für Dich eifrig verwenden. — Ja, ich sage Dir sogar: wenn Du dem Advokatensohne den Kopf retten willst, so kannst Du es nur dadurch, wenn Du in ein Kloster gehst. Dies müßte aber schon morgen geschehen, weil es sonst zu spät würde. — Ja, ja, Dein Liebster wird geköpft, falls Du meinen wohlmeinenden Rath nicht befolgst.

Ich finde nicht den Zusammenhang heraus, sagte Lieschen. Was hätte denn mein Eintritt in's Kloster zu dem Schicksale meines Liebsten für eine Beziehung?

In diesem Falle, meine Tochter, würden sich gewiß fromme und einflußreiche Männer für den Unglücklichen verwenden. Denn es ist ein verdienstlicheres Werk, Deine holde Unschuld zu bewahren, als einen nichtsnutzigen Burschen zu justifiziren.

Wenn es so mit der Gerechtigkeit bestellt ist, rief das Mädchen zornig, dann vollzieht die Schandthat und mordet meinen braven Alois. Sein Blut komme über Euch!

Nein, über Dich kommt es, Du hartherziges Geschöpf, welches die wahre Liebe gar nicht kennt. Du gibst es zu, daß mit einem Schwertschlage sein junges, hoffnungsvolles Leben vernichtet wird! Ich habe seine Beichte angehört, er denkt und träumt nur von Dir. — O Elise, beweise, daß Du ein menschliches Herz besitzest! Opfere Dich für ihn. Wenn er dies hört, wird er gewiß wieder auf gute Wege gelangen.

Diese Worte richte Hochwürden an sich selbst! eiferte das Mädchen. Wenn Hochwürden es erkennen, daß es schlecht und ungerecht ist, Alois zu tödten, so ist es für Hochwürden eine heilige Pflicht, ihm zu Hilfe zu kommen. — Ich gehe nicht in's Kloster! Das ist mein letztes Wort. Doch nein, ich bitte Hochwürden, mich künftig in Ruhe zu lassen und nicht mehr hieherzukommen. Wir sind ohnehin mit Arbeiten überhäuft. Die Reliquien und Bilder,

welche Hochwürden mir geschenkt haben, werde ich zusammenfuchen und Hochwürden zuschicken.

Du bist vom Teufel besessen, sprach der fromme Mann. Wahrlich, Deine Reden mißfallen mir überaus. Ich will von Dir nichts mehr wissen.

Der Vater entfernte sich zornig.

Noch an demselben Abende erschien ein Mann in rothbraunem, spanischem Mantelkleide mit einer schwarzen Allongeperrücke auf dem Kopfe, welche Stirn und Wangen fast bedeckte, in dem Laden der Perlenfasserin, überreichte der Alten eine Blechmarke und verlangte dafür sein Perlenhalsband zurück, das er ihr zum Putzen und Umfassen vor einiger Zeit gebracht.

Frau Weniger suchte in ihrem Kasten und brachte ihm seinen Schmuck.

Was soll das heißen? fragte der Mann, nachdem er das Halsband besichtigt. Ich hatte an dem Bande eine Schließe mit Juwelen besetzt. Diese ist glatt und anders geformt, als die meinige. Das ist nicht mein Halsband. Ihr habt Euch geirrt.

Ich habe mich nicht geirrt, entgegnete Frau Weniger. Bei mir herrscht die größte Ordnung und es ist mir ganz gut erinnerlich, daß Ihr mir diesen Schmuck übergeben habt. Ich erinnerte Euch noch daran, daß die Perlen falsch und so schlecht wären, daß es sich nicht verlohnte, sie umzufassen.

Oho, rief der Mann. Ich habe Euch echte und werthvolle Perlen Schnüre gegeben. Ihr wollt mich betrügen.

Als die Perlenfasserin dies hörte, wies sie ihm erzürnt die Thüre.

Der Mann lief zu Gerichte, klagte Frau Weniger des Betruges an, beschrieb haarklein, wie sein Halsband ausgesehen, als er es der Perlenfasserin übergeben und taxirte dessen Werth auf 400 Gulden. Er gab an, daß er Pietro Paroli heiße und ein Kaufmann aus Genua sei. Seiner Aussprache nach mochte er in der That ein Italiener sein.

Er bestand auf augenblickliche Untersuchung, da er sich nicht lange in Wien aufhalten könne.

Der vorgebliche Kaufmann wurde an den Oberschergen Kraps gewiesen und noch dieselbe Stunde drang dieser mit anderen Scher-

gen und dem Signor Paroli in die Wohnung der Perlenfasserin ein, da ihr Kaden bereits gesperrt war.

Die Alte betheuerte ihre Schuldlosigkeit und forderte Lieschen als Zeugin auf, daß ihr jener Mann kein anderes Halsband übergeben, als dasjenige, was er von ihr zurückerhalten.

Lieschen bestätigte dies.

Kraps befahl seinen Schergen, eine genaue Untersuchung der Wohnung und des Kadens vorzunehmen.

Die Alte schimpfte wie ein Rohrspatz, weil sie als rechtschaffene Wiener Bürgersfrau wegen der lügnerischen Aussagen eines hergelaufenen Fremden um Ehre und Reputation gebracht werden sollte.

Lieschen bat ihre Muhme, sich zu mäßigen und sagte:

Sie sollen nur nachsuchen; denn dadurch wird es sich bestätigen, daß wir ehrliche Leute sind.

Aber gar bald verlor Lieschen ihre Ruhe und Fassung.

Man zog aus ihrem Bette eine Perlenchnur hervor, welche ebenso aussah, wie der Fremde die feinige beschrieben hatte.

Das ist Spitzbüberei! rief die alte Frau. Ihr habt dieses Halsband, das ich früher nie gesehen, selbst in das Bett hineinpraktizirt.

Lüge, daß Du erstickst! schrie der Oberscherge. Fort zu Gerichte mit den beiden schlechten Weibspersonen!

Da halfen weder Bethenerungen noch Bitten.

Man band der Frau Weniger und dem schönen Lieschen die Hände mit Stricken zusammen und führte beide in das Schrammengefängniß, wo man sie von einander trennte.

Am nächsten Morgen wurde Lieschen in die Exhortstube geführt.

So nannte man ein Gewölbe, das durch eine Thüre von der Reckstube getrennt war, wo die gerichtlichen Folterungen vorgenommen wurden.

In der Exhortstube prüfte ein Jesuit das Herz und die Nieren jedes Häftlings, was gewöhnlich schon vor dem Beginne der gerichtlichen Untersuchung geschah. Denn es hatte sich längst herausgestellt, daß es nicht selten Teufelsbeseffene waren, welche wegen schlechter Handlungen in das Gefängniß gesetzt wurden. Aber gegen Teufelsbeseffene mußte man ganz anders verfahren, als gegen ge-

wöhnliche Verbrecher. Denn zuerst hatte die hochwürdige Geistlichkeit mit dem Teufel fertig zu werden, bevor das weltliche Gericht die Untersuchung mit Erfolg beginnen konnte. Dem Ermessen der hochwürdigen Herren blieb es überlassen, die nöthigen Anordnungen zu treffen, wenn es sich herausstellte, daß wirklich der böse Geist es sei, der ein unglückliches Geschöpf bethört und auf schlimme Abwege gebracht habe.

In der Exhortstube erwartete Pater Kunzian mit einem anderen Jesuiten die junge Perlenfasserin, welche, als sie die hämische Miene des Ersteren sah, ihre Zaghaftigkeit plötzlich verlor und mit zornentflammtem Anlize demselben zurief:

Die heilige Weihe ausgenommen, seid Ihr ein Schurke. Ihr habt mich und meine Ruhme ins Unglück gestürzt, Ihr habt das Halsband des Italieners in meinem Bette versteckt. Das sage ich aus vor Gott und der Welt!

Das sagst nicht Du, mein Kind, ergriff der andere Jesuit das Wort, ein Mann von schlanker Gestalt, mit stolzer Miene und nicht unschönen Zügen, welcher, dicht in seinen Stoffmantel gehüllt, gleich einer Bildsäule da stand. Das sagst nicht Du, wiederholte er. Es sitzt Dir Einer im Herzen, der mit Deinem Munde spricht.

Hochwürden, nehmen Sie sich meiner an, sagte das Mädchen, ich könnte vor Scham in die Erde sinken, daß mir und meiner Ruhme Schlechtes zugemuthet wird. Ich muß glauben, Pater Kunzian ist mein Feind. Er ärgert sich, daß ich einen Liebsten habe. Ich lese aus seinen Augen, daß er mich in's Unglück gestürzt hat.

Du hast Dich einer schweren Verleumdung schuldig gemacht, sagte Pater Kunzian mit wehmüthiger Miene, — doch nein, Du warst es nicht, — der böse Feind spricht aus Deinem Herzen.

Und es mag dem bösen Feind gar wohl sein, setzte der Andere hinzu. Er ist in einen zierlichen Tempel gefahren, wohl ausgestattet mit allerlei Spielwerk. — Nun, man wird es versuchen, ihn auszutreiben. — Du kannst schon wieder gehen.

Der Kerkermeister und sein Stöckelknecht, welche im Hintergrunde gestanden, traten nun vor und führten das Mädchen fort.

Man brachte sie nicht wieder in das Gefängniß, sondern in die Wartestube.

Dort saß ein mit Lumpen bedecktes junges Weib, von Sonne und Wetter gebräunt. Diesem wurde Lieschen beigeßelt.

Das schmucke Mädchen in reinlichen hellen Kleidern und einer zierlichen Frisur wurde mit dem schmutzigen Weibe, welchem die Haare wild in das Gesicht hingen, mit Stricken zusammengebunden, was dieses in die höchste Wuth brachte.

Unter wilden Verwünschungen warf sich das Weib zu Boden, die Perlenfasserin mit sich ziehend, wälzte sich daselbst und das arme Kind wurde mit ihr unwiderstehlich auf dem Boden herumgezogen.

Die Jesuitenpatres erschienen, besprengten die Rasende mit Weihwasser und beschworen den bösen Feind.

Das Weib wurde noch wilder.

Lieschen, welche so lange vergeblich um Hilfe geschrien, wurde endlich von dem tollen Weibe losgebunden und sank, von dem Schrecken und den erlittenen Mißhandlungen halb ohnmächtig, zusammen.

Die Schergen knippen sie, daß sie erwachte.

Noch ferner mußte sie Zeuge sein, wie man sich mit dieser Wilden balgte, die mit geballten Fäusten um sich schlug, wenn sie ein wenig Luft gewann.

Gebt mir mein Kind! schrie diese unaufhörlich. Ihr gottverdammten Henkersknechte, gebt mir mein Kind. Seid Alle vermaledeit!

Endlich wurde sie ruhiger. Sie begann eine helle Lache aufzuschlagen und die Mütze eines Schergen, die sie diesem vorhin vom Kopfe gerissen, an die Brust drückend, begann sie ein Wiegenlied anzustimmen.

Da trat Pater Kunzian abermals vor sie hin, hielt ihr ein großes hölzernes Kreuzifix vor die Augen und schrie ihr in lateinischer Sprache ein Gebet vor.

Die Wahnsinnige sah ihn starr an und sagte:

Schrei' nicht so laut, damit Du mein Kind nicht weckst.

Da gab der Pater den Schergen einen Wink, worauf man ihr die Mütze mit einem raschen Griff entriß.

Mit einem Angstschrei suchte sie dieselbe wieder zu erhaschen.

Pater Kunzian warf sich ihr entgegen und hielt ihr das Kreuzifix unter Anrufung des Erlösers hin.

Nun entriß ihm die Wahnsinnige das Kreuzifix und schlug mit diesem nach ihm und den Schergen.

Im nächsten Augenblicke war das Kreuzifix entzwei.

Sie wurde jetzt zu Boden geschleudert und an Händen und Füßen so fest mit Stricken gebunden, daß sie sich nicht mehr rühren konnte.

Der zweite Jesuit befahl endlich, daß sie fortgeführt werde.

Sie ist nicht mehr zu retten, sagte er. Wir überlassen diese Berruchte zur Bestrafung dem Arme der irdischen Gerechtigkeit. Aber das Mädchen dort schafft unverzüglich in das Zuchthäusel. Ihm kann vielleicht noch geholfen werden.

Das Mädchen wurde vom Boden emporgerissen und von zwei Schergen und vier Rumorknechten begleitet, nach dem Zuchthause gebracht.

Wankenden Schrittes zog sie mit der Wache dahin und sendete vergebens ihre ängstlichen Blicke nach Hilfe aus.

Die Fischverkäuferinnen auf dem Platze beschimpften sie und eine große Menge folgte ihr unter lautem Gejohle.

Wer kannte Schön Lieschen nicht? Wie viele alte und häßliche Weiber hatten an ihrer stolzen Anmuth Aergerniß genommen.

Schon war das Gerücht verbreitet, daß sie gestohlen habe und das freute so Viele.

Ja, Hochmuth kommt vor den Fall und die Perlenfasserinnen wandern in das Zuchthaus!

Da sah sie einen Hofherrn, in Pracht gekleidet, welcher eben im Begriffe war, in einen Tragsessel zu steigen.

Dieser Herr hatte ihr noch vor Kurzem gar viele Schönheiten gesagt und betheuert, daß er sich überaus glücklich schätzen würde, ihr einen guten Dienst zu erweisen.

Das Mädchen stieß in ihrer Angst die Wachen von sich, stürzte sich zu dem Hofherrn hin und flehte ihn unter Bethuerungen ihrer Schuldlosigkeit um Rettung an.

Eine Diebin! Eine Diebin! schrie die Menge.

Ich werde sehen, was zu thun ist, sagte der vornehme Herr und schlüpfte in seine Sänfte.

Das Mädchen wurde weiter fortgeschleppt.